

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersch. an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortverkehr wöchentlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellschild 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern.

Enzklösterle 10.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Hauptblätter 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Kesseln 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 246.

Donnerstag, den 21. Oktober 1909.

26. Jahrg.

Ein Märtyrer.

Von Naumann.

Während bei uns das katholische Zentrum wieder in seine alte Mitregierung eintritt, als sei es ein Naturrecht, daß der Merkantilismus an der Staatsleitung teilnimmt, schärft sich in allen romanischen Ländern die Gegenüberstellung Merkantilismus und Demokratie. Wie stark sie geworden sind, erleben wir in diesen Tagen. Überall, wo der Merkantilismus von alters her die Führung besitzt, wird die Ermordung Ferrers als das Signal angesehen, gegen den Ultramontanismus mit aller Kraft zu protestieren. Man protestiert zwar auch bei uns in Berlin und im protestantischen West, das aber kann niemals die Eindringlichkeit haben, die sich dort von selbst ergibt, wo man der schwarzen Macht Auge in Auge gegenübersteht. Wir fühlen uns sicher, daß die spanische Methode nicht bis zu uns kommen kann, vielleicht zu sicher, denn auch bei uns hat es unter dem Sozialistengeist Schlechtigkeiten gegeben, die unvergessen bleiben. Der Unterschied aber ist, daß dort der Priester hinter den Schlechtigkeiten steht. Die Kirche in ihrer ungebundenen Brutalität kennen wir nicht mehr, in den romanischen Ländern aber kennt man sie und zwar am meisten in Spanien.

Was hat Ferrer eigentlich getan? Soweit man auch den bis jetzt vorliegenden Berichten sehen kann, ist er in keiner Weise ein Staatsverbrecher, sondern ein Mann, der auf geistlichem Wege die Jugend unfruchtbar unterrichtet, indem er Schulen und Fortbildungsschulen einrichtet. In einem Lande, wo das Schulwesen so im argen liegt, wie in Spanien, ist das ein Verdienst, für das ihm eine Bürgerkrone hätte zuteil werden sollen. Er selbst stammte aus kleinen Verhältnissen, kannte die Not der geistig Armen und war erfüllt von einer Menschenliebe, die freie Wesen schaffen möchte. Daß seine Schulen den geistlichen Orden nicht gefielen, liegt in der Natur der Sache, denn sie waren eben tatsächlich Unterrichtsanstalten gegenüber dem geistlichen Herrschaftssystem. Der Gehel war von ihm an der richtigen Stelle eingesetzt. Wer die Priestermacht bekämpfen will, der muß bei der Schule anfangen, sagt wie der Priester immer damit anfängt, die Schule für sich in Anspruch zu nehmen. Während nun aber die Priester überall dort, wo sie Missionsschulen errichten, für diese das freieste Recht fordern, verlagern sie da, wo sie herrschen, dem Gegner den weitaus besten Mittel. Der Priester geht bis nach China, gründet dort Schulen, die der Landesreligion

widersprechen und erhebt ein großes Geschrei, wenn einem seiner Schulbrüder ein Haar gekrümmt wird, aber er läßt in Spanien einen Mann nicht aufkommen, der kein Buddhist ist, kein Mohammedaner, sondern lediglich ein unfruchtlicher Europäer. Solange nun der Priester sich geistlicher und ehrenhafter Mittel bedient, um gegen seinen Konkurrenten zu streiten, läßt sich gegen ihn nichts sagen, denn auch er genießt den Schutz des allgemeinen Rechts. Daß die geistlichen Orden auf Ferrer schimpfen, ist menschlich, und wird von Ferrer nie anders erwartet worden sein. Das gehört nun einmal zum Krieg zweier Lebensanschauungen, zwischen denen es keinen Frieden geben kann. Erst bei dem, was darüber hinaussteigt, erhebt sich mit Recht eine allgemeine Empörung aller rechtlich denkenden Menschen aller Länder. Der Priesterjorn steckte sich hinter die Justiz und diese läßt sich von ihm mißbrauchen! Zwar die Ziviljustiz hat Ferrer nicht verurteilt. Er sollte schuld sein am schweren Attentat, das vor etwa 3 Jahren Madrid erschütterte. Er sollte! Nicht weil Beweise vorlagen, sondern weil er zum allgemeinen Sündenbock geeignet erschien. Vor Jahren soll er einmal anarchistische Gesinnungen gehabt haben. Das wird wohl wahr sein. Wenn wir in Spanien leben müßten, würden wir wohl auch unsere besonderen Meinungen haben. Getan hat er nichts, gar nichts, was der Strafe wert war. Das Zivilgericht läßt ihn deshalb wieder los, nachdem ihm inzwischen die Priester und Magistrate sein Schulwesen nach Kräften zerrütten haben. Er verläßt das Untersuchungsgefängnis nicht gerade geblüht im Sinne der Herrschenden. Von den verschiedensten Seiten wird berichtet, daß er von der kommenden Revolution geredet hat, von der Ueberwindung des Stands durch das Wissen u. s. w. Die Revolution gemacht hat er aber nicht; dafür ist keine Spur eines Beweises beigebracht. Es kann sein, daß er geistig etwa so hinter dem Auffstand von Barcelona stand wie Tolstoi hinter der russischen Revolution, das aber ist keine juristische Tatsache. Die Russen haben sich wohl gehütet, ihre Hand an Tolstoi zu legen, die Spanier aber haben den Ferrer erschossen. Was das Zivilgericht nicht fertig brachte, hat nun ein Kriegsgericht getan. Er ist tot, aber über seinem Grabe entbrennt nun erst der Kampf. Wer von uns hat viel von ihm gewußt, so lange er lebte? Jetzt kennt ihn alle Welt und sein Märtyrertod weckt allen alten Groll derer, die unter demselben Druck darniederliegen haben. Seine Schulen werden jetzt sicherlich nicht fallen gelassen, und wo man mit der Priesterherrschaft rechnet, fragt man sie nach seinem Tode. Einst wurde Jesus ge-

tötet, weil „er das Volk aufregt.“ Diese Geschichte wiederholt sich immer von neuem, so lange es Hohepriester gibt wie Kaiphas, und Landpfleger wie Pilatus. Sie hat sich jetzt wieder einmal zugetragen — nur predigt man jetzt nicht mehr vom Tode derer, die für ihre Ueberzeugung sterben.

Selbstverständlich wird von den Merkantilisten Zeitungen die Sache so dargestellt, als sei es ein blinder Religionshäß, der jetzt für Ferrer eintritt. Zugegeben, daß Religionshäß dabei ist, so muß doch ernstlich gefragt werden, wodurch er entstanden ist, ob durch die Religion oder durch die Herrschsucht ihrer Vertreter. Ein solcher Haß von Brüssel bis Rom und Palermo entsteht doch nicht ganz von selber. Das, was man Religionshäß nennt, ist dabei sehr oft nur eine verletzte und zerrüttete Liebe zu den wahren Idealen der Religion. Wenn ein Mann wie Ferrer zum unerbittlichen Gegner des Merkantilismus werden konnte, so beweist eben dieses, daß er im Grunde nicht religionslos war, denn wenn alle Religion gleichgültig ist, dem sind auch die Merkantilisten gleichgültig. Aber Religionshäß allein erklärt doch wahrhaftig den Sturm nicht, der jetzt durch die katholischen Länder geht. Es sollen die Juden und Freimaurer ihn angefaßt haben. Das kennt man schon: Alles, was den Priestern nicht paßt, stammt von Juden und Freimaurern! Natürlich sind auch diese beteiligt, denn jedem von ihnen kann es ja morgen ebenso gehen, aber was vermögen Juden und Freimaurer gegenüber der Menge der Priester, Mönche und Nonnen, sobald diese auch nur ein wenig Vertrauen bei der Masse des Volkes besitzen? Sie haben das Vertrauen verloren und wollen den Verlust durch Klatschschiffe ersetzen. In Paris wird die Kirche auf dem Montmartre von einem Polizeiaufgebot mit fünf Polizeihunden geschützt. Diese fünf Polizeihunde gehören zur Bervollständigung des Bildes. So muß sich eine Kirche schützen lassen!

In gewissem Sinne geht der Justizmord Ferrers nur die Spanier an. Jedes Volk hat seine Besonderheiten und darf es sich gelegentlich verbitten, wenn die Fremden ihnen in ihre Privatangelegenheiten hineinreden wollen. Auch wir sind nicht jeden Tag bereit, gute Ratschläge von ausländischen Zeitungen und Volksversammlungen anzunehmen. Aber es gibt Vorkommnisse, die ganz von selbst einen internationalen Charakter bekommen. So abgeschlossen und vereinsamt lebt selbst Spanien nicht, daß es tun dürfte, was es will, ohne des europäischen Gesamtgeistes sich zu erinnern. Die Kirche, von der Ferrer zerrüttet worden ist, ist international, sie wird sich nicht wandern können, wenn auch die Wegebewegung international wird.

Wir können die Geschichte der Vergangenheit weder ignorieren noch können wir die Zukunft machen.

v. Bismarck.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wieder blickte er in das kleine Fach, aber diesmal war die weiche Stimmung dahin. Er sah nicht mehr das bärre Stränklein, sondern nur ein vergilbtes Blatt Papier, welches die Form eines Dokumentes hatte und große Stockflecken aufwies. Kopfschüttelnd griff er danach.

„Wo ist das Zeug eigentlich aufgehoben?“ marmelte er. „Ni besser, wenn es verschwindet und der Junge nie davon erfährt. Weiß Gott, wie er's aufnehmen.“

Er war eben im Begriff, das Dokument zu öffnen und einen Blick hineinzuwerfen, als er es gleich darauf erschrocken zurück ins Fach legte und dieses zuwarf.

Jetzt hatte es wirklich an der Seitenpforte geklopft. Ganz deutlich waren die Schläge des schmiedeeisernen Klöppels, der die Stelle einer Locke vertritt, an sein Ohr gedrungen.

Ob es der Hausknecht war, der früher zurückkam? Jakob Baur erhob sich und ging durch den Korridor zur Seitenpforte, um zu öffnen.

Als er aber die eiserne Tür geöffnet hatte, blieb er wie angewurzelt unter derselben stehen. Peter Herzog war's, der zu ihm kam.

„Guten Abend, Jakob,“ sagte er mit leiser, belegter Stimme und richtete seinen klaren Blick fest auf Baur. „Willst Du mich einlassen für wenige Minuten? Möchte ein paar Worte reden mit Dir.“

Baur's Augen gingen unruhig hin und her. Tausend Gedanken stürmten durch seinen Kopf, wilde, zornige,

triumphierende Gedanken. War's endlich soweit, daß der unter seinen Häuten lag? Kam er um Gnade bitten? Ein kaltes, spöttisches Lächeln legte sich um seinen Mund.

„Tritt immer ein,“ antwortete er, „wird mir eine Ehre sein, wenn Peter Herzog mich besucht.“

Herzog erwiderte nichts. Schweigend legten sie den kurzen Weg bis in Baur's Gemach zurück. Dort bot Baur seinem Feinde einen Stuhl an. Er selbst setzte sich in den Schatten des Pfeilers mit dem Rücken gegen das Fenster.

Dann rieb er sich die Hände und sagte aufgeräumt: „So, Peter, nun sind wir ungestört. Jetzt sage, was Du zu sagen hast . . . denn bloß, um mich zu sehen, bist Du wohl nicht gekommen?“

Herzog atmete tief auf.

„Rein — da hast Du recht. Aber ich bin gekommen, um mit Dir Frieden zu machen.“

Baur lachte hart auf.

„Aha — geht Dir das Wasser endlich bis an den Hals?“

„Jakob . . . es war eine Zeit in unserem Leben, da waren wir Freunde.“

„Darum solltest Du mich lieber nicht mahnen!“ fiel der andere scharf ein. „Die Zeit steht mit Klammern eingeschrieben in meiner Brust, aber die Schrift ist Dir nicht gänzlich, Peter Herzog!“

„Ich weiß es. Wir waren beide Feuerköpfe und wir hatten das Unglück, dasselbe Mädchen zu lieben . . . heute ist unser Paar weiß, wir stehen am Ende unseres Lebens, und ich denke ruhiger über die Sache.“

„So? Ich nicht . . .“ marmelte Baur grimmig. „Du solltest es doch versuchen! Es war ein Unglück, kein Verschulden. Wenn Du mir bei jener Szene am Wehr meine Festigkeit zu vergeben hast — bedenke, Jakob, auch ich habe Dir manches zu vergeben! Kein Mann, der liebt, wird es ertragen können, das Mädchen seiner Liebe den Klaffen eines anderen preisgegeben zu sehen. Ich habe Dir später gleichwohl nichts nachgetragen. Als Dein Vater starb und Du arm warst, habe ich Dir Arbeit gegeben. Ich gönnte es Dir auch, daß Du emporkamst, und

erst, als Dein Haß mich auf Schritt und Tritt verfolgte und Du an den Grundpfeilern meiner Existenz zu rütteln begannst, fing ich an, mich zu wehren. Heute bin ich gekommen, um Dir die Hand zum Frieden zu bieten.“

„Weil Du mich brauchst.“

„Ich will's nicht leugnen. Ja — ich brauche Dich. Nimm dies Geständnis als Sühne für . . . damals. Es wird mir nicht leicht. Ich brauche Dich wirklich! Du weißt, wie's um mich steht — Du weißt auch, daß es mir schwer ist, als Bittender zu Dir zu kommen. Aber ich komme nicht bloß, weil ich Dich brauche . . . ich bin ein alter Mann und das Alter macht milder . . . ich würde leichter sterben, wenn wir den Rest unseres Lebens in Frieden nebeneinander verbrächten. Ich will Dir alles vergeben . . . selbst jenen Brief damals nach Richards Tod, ich will Dir auch gern die Vorhand lassen in jeder Beziehung.“

„Wie gnädig!“ spottete Baur. „Als ob ich die nicht längst hätte! Als ob ich Dich nicht geschlagen hätte auf allen Linien!“

Das Licht des schwindenden Tages fiel scharf auf Peter Herzogs schön geschnittenes Gesicht. Es war gelblich blaß und verfallen, wie das eines Sterbenden, aber auch die letzten Worte Baur's vermochten die Ruhe nicht daraus zu vertreiben.

„Das hast Du,“ erwiderte er fast demütig; „und eben deshalb lasse Dir daran genügen. Ich bitte nicht für mich, sondern für meine Kinder, für das Kind meines armen Sohnes —“ seine Stimme wurde weich — „auch Du hast einen Sohn, Jakob, und es würde Dir keinen Segen bringen, wenn Du die Reinen um Heimat und Existenz bringen wolltest.“

Baur stand auf.

„Nach's kurz,“ sagte er kalt, „was willst Du von mir?“

„Verkaufe mir die Gründe bei der Annahütte, welche ich für die Eisenbahn brauche. Wenn ich sie habe, dann bin ich zur Not gerettet, sonst . . . ist alles für mich und die Reinen zu Ende!“



Es gibt ein Menschheitsgewissen, mag es auch oft schlummern und vieles überhören. Es gibt ein Bewußtsein, das über Landesgrenzen hinaus die einfache und wahre Religion der Menschlichkeit sucht. Dieses Menschheitsgewissen stellt noch heute an den spanischen König dieselben Fragen, die es einst an König Philipp und an Herzog Alba richtete. Damals schien dem König die „Kufe des Kirchhofs“ als der sicherste Weg zum Heil. Die Weltgeschichte zeigt, wohin man damit gekommen ist. Das einst große, stolze, aussichtreiche Spanien ist ein zurückgebliebener Staat geworden, weil er den Glauben mit Gefängnissen erstickte. Aber gelernt haben sie offenbar noch immer nichts. Was Schiller durch seinen Marquis Posa dem König sagen läßt, ist noch heute nichts als ferne Zukunftshoffnung, aber diejenigen, die für die Freiheit sterben, sind trotzdem Träger des Samens besserer Zeiten.

Rundschau.

Der jungliberale Vertretertag.

Der dieser Tage in Jena stattfand, befaßte sich naturgemäß vorzugsweise mit der durch die politische Entwicklung im Reich geschaffenen Situationen und den daraus herzuleitenden Schritten der Liberalen. Das Referat des Verbandsvorsitzenden Dr. Hermann Fischer in Köln betonte mit erfreulicher Deutlichkeit und mit starkem Nachdruck die Notwendigkeit, zu einer reinlichen Scheidung zwischen dem Bunde der Landwirte und der nationalliberalen Partei zu kommen. Er verwies auf die Fälle Heul und Oriola. Die Jungliberalen hätten es schon immer schmachlich empfunden, im eigenen Lager gegen solche Kämpfer zu kämpfen, die in ihrem politischen Denken und Fühlen gar nicht mehr zur Partei gehörten. Aus der Tatsache, daß den heftigen Jungliberalen die Zustimmung zu ihrer in der Heul-Oriola-Affäre eingenommenen Haltung ausgesprochen wurde, darf wohl ohne weiteres ein ebenso entschiedener Tadel gegen diejenigen heftigen Nationalliberalen gefolgert werden, die trotz alledem den beiden Herren das Verbleiben in der Partei ermöglichten, und vor allem gegen den Vorsitzenden der heftigen Landespartei, Herrn Dr. Diann, dem heute, wie damals beim Verrat von Bingen-Alzey aus Zentrum, ein großer Teil der Schuld mitzuschreiben ist. Dem Ganja-Bund und dem neuen Bauernbund, denen beiden gemeinsam ist der Kampf gegen die brutale Gewalttätigkeit des Bundes der Landwirte und ihrer politischen Vasallen, bringen die Jungliberalen warme Sympathien entgegen, ebenso den Fusionsbestrebungen innerhalb der drei Linksparteien. Sehr verständlich war es anzuerkennen, daß von einer Einbeziehung der Nationalliberalen zunächst nicht die Rede sein könne und wenn andererseits auf eine taktische Verständigung über wichtige parlamentarische Aufgaben und über die nächsten Wahlen großer Wert gelegt wird. Die Frage der Anbahnung eines engeren Verhältnisses zu den Nationalliberalen ist von der Linken stets in dem Sinne aufgefaßt worden, daß es an den Nationalliberalen selbst liegt, die Möglichkeit hierfür zu schaffen und daß Voraussetzung hierfür die stärkere Betonung des liberalen Gedankens in der Partei sei. Solange Dinge wie Bingen-Alzey und jetzt wieder Hagen vorkommen können, solange die Partei sich noch nicht frei gemacht hat aus der eisernen Umklammerung des Bündertums, solange Männer wie Frhr. von Heul und Oriola noch tonangebend sein können, ohne daß die Parteiführung energisch durchgreift, solange scheint die Zeit für eine noch engere Verbindung mit dem Nationalliberalismus, als sie jetzt schon gegeben ist, ausgeschlossen. Gut ist es aber, so meint die Fr. Ztg., wenn auf die Notwendigkeit eines Zusammengehens des Gesamtliberalismus im Reich wie in den Einzelstaaten immer wieder hingewiesen wird. Diese Mahnungen werden aber nur dann von Erfolg sein, wenn sie in der nationalliberalen Gesamtpartei nicht nur kräftigen Widerhall, sondern, was wertvoller ist, auch den notwendigen Rückhalt finden. Die liberalen und freisinnigen Parteien sind durch die Entwicklung der letzten Jahre und namentlich durch die Geschehnisse des letzten Jahres ganz von selbst einan-

der näher gebracht worden. Ob sie sich noch mehr nähern werden, das hängt in erster Reihe von dem Maße liberaler Energie ab, mit dem der Nationalliberalismus für die künftigen Kämpfe sich auszurüsten imstande ist. Denn diese Kämpfe werden keinesfalls leicht sein.

Tages-Chronik.

Berlin, 20. Okt. Der Vorstand des Goethebundes vereinbarte in einer Sitzung, der Subermann, Fulda, Engel u. a. hervorragende Schelststeller anzuwerben, eine Kundgebung gegen die Hinrichtung Ferrers. Ein Vertreter der spanischen Botschaft war beim Vorstand des Bundes wegen Unterlassung einer Kundgebung vorstellig geworden.

Berlin, 21. Okt. In einer von den Frauen Berlins einberufenen sehr stark besuchten Ferrer-Protokollversammlung sprach die bekannte Lily Braun und der ehemalige Jesuitenpater Graf Hoensbroech. Am Schluß kam es zu Strafen und Geldstrafen gegen die von der Polizei eingeschrittenen wurde. Vierzehn Personen wurden verhaftet.

Hechingen, 19. Okt. In der für den 7. November bevorstehenden Einweihung des Bismarckdenkmals auf der Beurer Höhe ist dem Vorhaben des Hechingener Bismarckkomitees, Redakteur Friedrich Wallischafer, ein bei der Einweihung zu verlesendes Schreiben des Fürsten Bälou zugegangen, in dem er der Feier einen schönen Verlauf wünscht, und in dem es u. a. heißt: „Angelehnt der Hohenzollernburg wird Ihr Denkmal zum Ausdruck bringen, wie eng die unvergänglichen Taten des Fürsten Bismarck mit der Größe des Hohenzollernhauses verbunden sind.“

Weimar, 19. Okt. Ged. Dozent Prof. Felix Hecht, ehemaliger Direktor der Rhein. Hypothekbank in Mannheim, ist gestern nachmittags im Eisenbahnzug auf der Strecke Erfurt-Weimar an Gehirnschlag gestorben.

Marienburg, 19. Okt. Die Landtagswahlwahlen werden voraussichtlich, soweit nicht besondere örtliche Verhältnisse in einzelnen Fällen einen andern Tag bedingen, am 30. Oktober stattfinden.

Mainz, 17. Okt. Ein von der preussischen Verwaltung angeordnetes Regulatorium gegen die Antimierkrisen bestimmt, daß sämtliche Bürolokale in Mainz, die weibliche Bedienung haben, um 10 Uhr abends geschlossen werden müssen.

München, 19. Okt. Die in Würzburg, dem Zentralpunkt des letzten Kaisermandats, erscheinende bayerische Zeitung „Neue bayerische Landeszeitung“ bringt von militärischer Seite eine sehr scharfe Kritik an der Mandatverführung der bayerischen Prinzen und fordert nicht weniger als deren Abdankung bezw. die Streichung der Offiziersgehälter der prinzipalen bayerischen Generale.

Paris, 20. Okt. Nach einem Telegramm aus Barcelona soll gegen den Staatsanwalt, der im Ferrerprozess das Todesurteil beantragt hat, ein Attentat verübt worden sein. Ein Unbekannter gab 3 Revolverkugeln auf ihn ab, die ihn tot niederstreckten. Die Wohnungen der Mitglieder des Ferrer-Berichtshofes werden Tag und Nacht bewacht.

London, 19. Okt. Eine bisher in England unerhörte Sprache gegen den König führte gestern abend in einer Rede in Sunderland der sozialistische Abgeordnete Mr. Gardi. Ich hoffe, sagte der sozialistische Führer, daß es nicht wahr ist, daß der König versucht, in der Budgetfrage zu intervenieren. Solange sich der König außerhalb der Parteipolitik hält, kann er nicht schaden und mag ertragen werden. Sobald sich der Thron aber in die Politik einmischet, dann ist es nicht nur das Krönlein der Brits, das in den Schmelztiegel wandert, dann folgt auch später die Krone.

Turin, 19. Okt. Gestern früh ist Prof. Cesare Lombroso, der seit einiger Zeit bedenklich erkrankt war, in Turin gestorben.

Luftschiffahrt.

Esslingen, 19. Okt. Nachdem vor einiger Zeit schon einmal ein solcher Versuch gemacht hatte, die leider negativ ausfiel, versuchte es dieser Tage der hiesige Kunstler Robert Schüle mit einem von ihm konstruierten Flugapparate. Der Apparat wird bei ihm nicht durch einen Motor, sondern durch die Flügel bewegt, ähnlich einem Pelagoid. Er erprobte sich mehrere Male bis zu 7 Meter Höhe, beim letzten Versuche senkte er sich infolge falscher Steuerstellung rasch zu Boden, so daß der Fahrstuhl völlig zerdrückt wurde. Ein Bruder Schüles, der darin sah, blieb unverletzt. — Schüle hat auch ein lenkbares Rotorluftschiff zum Patent angemeldet.

Darmstadt, 19. Okt. Der Parsevalballon ist mit dem Großherzog von Hessen und dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord heute nachmittags um 3.15 Uhr über Darmstadt eingetroffen und nach Ausföhrung mehrerer Schleißen über der Stadt bei Weiterstadt gelandet.

Frankfurt a. M., 19. Okt. Der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich von Preußen sitzen

Zwei Stunden später, als leise in blauem Märchenglanz die Sommernacht über Winkler sank, sank Peter Herzog in seinem Zimmer mit lautem Falle zu Boden. Konstanze war es, die zuerst schreckensbleich und zitternd in das Gemach stürzte.

Sie fand ihren Schwiegervater am Boden liegend, eine Ohnmacht hatte ihn umfangen. Er war aber im Fallen so unglücklich über die Stuhlante gestürzt, daß er eine schwere Verletzung beider Augen und eine Zerschmetterung des Nasenbeins davontrug.

Das Leben sei nicht gefährdet, erklärte der aus Gams geholte Arzt, aber das Augenlicht sei für immer dahin. Immer wieder, während Konstanze nachts neben dem Verwundeten saß, drang ein jammervolles Stöhnen an an ihr Ohr. Manchmal schrie er in wilder Verzweiflung auf: „O, warum hat mich der Tod nicht mit sich genommen? Blind... blind...!“

Und die Worte flogen Konstanze wie glühende Tropfen auf die Seele. Wenn sie ihren Stolz überwunden hätte und zu dem jungen Baur gegangen wäre — vielleicht hätte er sich doch erweichen lassen? So aber hatte sie dem alten Mann das Schwere überlassen, und wenn der Rest seines Lebens nun hinging in ewiger Nacht, wer anders war schuld als sie?

Erstarrt beugte sie sich über den Kranken; und während sie zärtlich seine Hände streichelte, murmelte sie halb unbewußt immer wieder:

„Ach, verzeih mir, Papa... verzeih mir... der liebe Gott wird uns nicht verlassen... es wird schon noch alles gut werden!“

Er aber schüttelte den verbundenen Kopf.

„Nein, Konstanze... es ist alles, alles zu Ende!“

Die Anklage wegen der Ermordung des Ameisöder konnte nicht mehr gegen Sabine Herzog erhoben werden. Nach jenem Zusammenreffen mit der Ameisöderin hatte

heute nachmittags mit dem Parsevalballon auf. Der Ballon nahm die Richtung auf Darmstadt, wo man landen will.

Köln, 19. Okt. Das preussische Kriegsministerium wandte sich heute an den Grafen Zeppelin mit der Bitte, Dringender Dür während der kühner Luftschiffmanöver zu betrauen, weil man mit der Führung der Luftschiffe starken Zögern noch nicht genügend vertraut ist. Die Führung des Parsevalluftschiffes wird der Hauptmann der Reserve, v. Kehler von der Motorluftschiffstudien-Gesellschaft übernehmen, während den Großballon Major Spertling steuern wird.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Befördert wurden auf Ansuchen Amtsgerichtsdirektor Hupfenbauer in Stuttgart Stadt und Landgerichtsdirektor Dr. Waaser in Hall je auf eine Landgerichtsdirektorstelle in Stuttgart; Amtsgerichtsdirektor Heßler in Heilbronn, Landgerichtsdirektor Schäfer in Hall an das Landgericht Rottweil; Amtsgerichtsdirektor Allgauer in Riedlingen an das Amtsgericht Heilbronn; Amtsgerichtsdirektor Böbel in Tettnang an das Amtsgericht Blaubeuren. Ernannt wurden Hilfsgerichtsdirektor Bärtle in Tübingen zum Amtsgerichtsdirektor in Tübingen, stellvertret. Amtsgerichtsdirektor Giesele in Ulm zum Amtsgerichtsdirektor in Heidenheim, Hilfsgerichtsdirektor Härtner bei dem Landgericht Rottweil zum Amtsgerichtsdirektor in Rottweil, Bezirksnotariatsgehilfe Hahner in Tübingen zum Amtsgerichtsdirektor in Heilbronn, Hilfsgerichtsdirektor Beuerle in Stuttgart Stadt zum Amtsgerichtsdirektor in Heidenheim, Hilfsgerichtsdirektor Kesser in Stuttgart Stadt zum Amtsgerichtsdirektor in Badnang, stellvertretender Amtsgerichtsdirektor Seidelmann in Ludwigsburg zum Amtsgerichtsdirektor in Ludwigsburg, Hilfsgerichtsdirektor Gieseler in Neuenbürg zum Amtsgerichtsdirektor in Heilbronn und Hilfsgerichtsdirektor Jungmaier bei dem Landgericht Tübingen zum Amtsgerichtsdirektor in Tübingen. Die Stelle eines Assistenten auf dem Revisionsbureau der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Abteilung für Feldvereinerung, ist dem Geometer-Kulturlandwirt Wilhelm Goll in Stuttgart übertragen worden.

Der 23. Berufsgenossenschaftstag.

Stuttgart, 19. Okt.

„Kaum ein Berufsgenossenschaftstag hat sich mit so wichtigen Fragen zu befassen gehabt, wie der Tag von Stuttgart. Mit diesen Worten begrüßte der Vertreter des preussischen Handelsministeriums den Berufsgenossenschaftstag, der heute Dienstag unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches hier abgehalten worden ist. Der preussische Geheimrat hat Recht gehabt. Hauptgegenstand der Stuttgarter Verhandlungen war ja der Entwurf der Reichsversicherungsordnung, der die Art an die Wurzel der Berufsgenossenschaften, in ihre Selbstverwaltung legen und damit die Organisation innerer sozialer Versicherung in ihrem Fundament erschüttern will. Warum die Gesetzgebung den Berufsgenossenschaften das Lebenslicht ausblafen will, das hat man schon bisher nicht recht gewußt. Noch rätselhafter wurde diese Absicht, wenn man in der Versammlung die Ansprachen der Regierungsvertreter hörte. Da wurde von dem Vertreter des Staatssekretärs des Reichsamtes des Innern, dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, rühmend hervorgehoben, daß die Berufsgenossenschaften wesentlich auch dazu beigetragen hätten, das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd zu stärken. Erst die Geschichte werde zum allgemeinen Bewußtsein bringen, wie die gemeinsame ehrenamtliche Arbeit der Unternehmer in den Berufsgenossenschaften den politischen Ausgleich zwischen den verschiedenen deutschen Stämmen erleichtert hat.

Einen tiefen Eindruck machten die Worte des Vertreters des württembergischen Ministers des Innern. Nicht eine wirtschaftliche Kampforganisation zu einseitiger Wahrung von Unternehmer-Interessen, sondern eine soziale Friedenseinrichtung seien die Berufsgenossenschaften. Gerade den Berufsgenossenschaften habe es Deutschland zu verdanken, daß den Arbeitern eine so vorbildliche Fürsorge zu teil werde. Aber, so sagte dann der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, Dr. v. Gauß, der Ernst des Lebens scheint auch für die jüngeren Geschwister der Gemeinden, für die Berufsgenossenschaften, zu kommen. Ganz spielte damit auf die Bestrebungen an, die in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften beseitigen wollten.

ihre Zustand sich rasch verschlimmert. Ueberall glaubte sie sich von dem Toten verfolgt und geriet von einer Aufregung in die andere, bis sie plötzlich in einem Todesanfall den Hausmeister, den sie für den Ameisöder hielt, arg mißhandelte.

Da mußte man sich endlich entschließen, sie in eine Anstalt zu bringen, und Melanie, die zwar erschüttert durch das Unglück ihres Vaters, aber keineswegs gereizt war, von ihrer Geföhrdung abzusehen, und sich daher sehnte, das peinlich geordnete Zusammenleben zu enden, ergriff den Vorwand begierig, Winkler zu verlassen. Sie geleitete Sabine in die Anstalt und reiste dann zu ihrer ältesten Tochter nach Sädungarn, wo sie das Weitere abwarten wollte.

Im Schloß herrschte drückende Stille. Konstanze war viel außer Haus. Mit fester Hand hatte sie die Leitung der Bewerkschaft übernommen, und was sie in den letzten zwei Jahren an der Seite Peter Herzogs geleistet hatte, kam ihr nun trefflich zu statten. Wer die weitere, sorglos das Leben geniehende, meist von einer Schaar sie bewundernder Gäste umgebene Konstanze von einst gekannt hatte, der konnte nicht genug staunen über das, was aus diesem jungen schönen Weibe geworden war, für das es nichts anderes zu geben schien als Eingebung an die schweren Pflichten, die das Leben ihr auferlegte. Wenn sie müde aus dem Hüttenwerk heimkehrte, dann widmete sie sich ganz ihrem Kinde und dem armen Blinden, der, mit einer schwarzen Binde über den erloschenen Augen, stundenlang im Sonnenschein hinter dem Schloß saß und verzweifelt über den Niedergang seines Hauses nachgrübelte, den aufzuhalten er machtlos war. Ja, er war wirklich unaufhaltsam, dieser Niedergang, seit Melanie von Teiffen die Klage gegen ihren Vater eingebracht hatte auf Auszahlung ihres Erbteils.

(Fortsetzung folgt.)



Vier ihrer besten Kräfte haben nun die Berufsgenossenschaften vorgeschickt, um auf dem Stuttgarter Tage vor dem ganzen Lande die Gefahren des Entwurfs zu zeigen. Direktor Meesmann aus Mainz schilderte die Aufnahme, die der Entwurf im Lande gefunden hat. Er stellte fest, daß selten in einer Frage von dieser Bedeutung eine so weitgehende Übereinstimmung der Meinungen unter den beteiligten Kreisen festzustellen gewesen sei wie hier. Die ganze öffentliche Meinung sei einig in der Ablehnung des Entwurfs. Es ist aber zu beachten, daß sich die öffentliche Kritik um so schärfer gestaltet hat, je weiter sie ging, so ist es gekommen, daß man bei noch tieferem Studium den Entwurf auch nach der formalen Seite immer ungünstiger beurteilte, während man anfangs dem Entwurfe wenigstens in formaler Beziehung noch einige gute Seiten abgewonnen hatte. Diese Entwicklung der Kritik kam auch in dem Referat Meesmanns zum Ausdruck. Das Wort, so betonte er, ermangle durchaus der notwendigen Klarheit und Ueberführlichkeit und der außerordentliche Umfang des Gesetzentwurfes bilde einen großen Nachteil für die Gemeinverständlichkeit und Handhabung des Entwurfs. Von rein juristischem Standpunkte aus, untersucht Dr. Bitter-Hamburg die formale Seite des Entwurfs. Die Vereinigung der Berufsvereine in einem einzigen Gesetz sei in formaltechnischer Beziehung mißglückt. Ein großer Teil des Gesetzes bestehe aus Verweisungen. Aber es ist weiter zu beachten, daß die Berufsgenossenschaften nicht nur eine negative Kritik üben; sie wollen vielmehr auch positive Arbeit leisten. Das ergab sich aus den Referaten sowohl von Meesmann wie von Dr. Bitter. Justizrat Dr. Bitta-Breslau entwickelte sogar in einem besonderen Referate eine ganze Reihe von Wünschen, durch welche die Lücken der Reichsversicherungsordnung auf dem Gebiete der Unfallversicherung ausgefüllt werden sollen.

Von diesem schmalen Kampfgebiete führte der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, die Debatte wieder auf ein friedliches Gebiet. Er empfahl die Berufsgenossenschaften und den Verein vom Roten Kreuz in ein engeres Zusammenarbeiten miteinander zu bringen. Freilich müßte dieses Ziel von unten nach oben erstrebt werden. Dieser Vorschlag fand allgemein Anklang. Herr von Bopelius stimmte dem Vorschlage ebenfalls zu, aber unter der Bedingung, daß die Gesetzgebung der Berufsgenossenschaften die freie Selbstbestimmung, die Selbstverwaltung lasse. (Lebhafte Beifall.) Zur weiteren Durcharbeitung der Anregung wird der Ausschuß des Verbandes eine Kommission ernennen.

Direktor Witowski vom Reichsversicherungsamte schneidet in längerer Rede die Frage der Unfallverhütung und der Unfall-Verhütungs-Vorschriften an. Insbesondere ist er der Meinung, daß die Kenntnis der Vorschriften noch tiefer in die Massen der Arbeiter getragen werden müßte. Ueber das „Wie“ entspinnt sich eine ausgedehnte interessante Debatte. Es ist daraus hervorzuheben, daß der Ausschuß des Verbandes der Berufsgenossenschaften mit einer Revision der Unfall-Verhütungs-Vorschriften beschäftigt ist. Der Ausschuß wird sich dabei auch in Verbindung mit dem Reichsversicherungsamte setzen, da beide Teile großen Wert auf ein Zusammenarbeiten miteinander legen.

Stuttgart, 19. Okt. Mehr und mehr greift unter der hiesigen Geschäftswelt eine gewisse Unsicherheit und Beunruhigung um sich, seit es allmählich bekannter wird, daß hier in der letzten Zeit verschiedentlich falsche Noten der deutschen Reichsbank zu Mark 100 in Umlauf gesetzt in zum Teil auch ohne Beanspruchung für sehr angenommen worden sind. Da beispielsweise ein derartiger Fall schon vor mehr als acht Tagen vorkam, ist man allgemein erkant, daß weder die Postbehörde, die doch auch die Pflicht hat, das Publikum nach Möglichkeit vor Schaden zu bewahren, noch auch die hiesige Reichsbankhauptstelle Veranlassung genommen haben, die Geschäftskreise und das Privatpublikum durch sofortige öffentliche Bekanntgabe der besonderen Merkmale dieser Fälschlinge vor deren Annahme zu warnen. Nachdem bereits mehrere sich in den Händen der obengenannten Stellen befinden, dürfte es auch angezeigt erscheinen, den größeren hiesigen Bankinstituten und Firmen möglichst rasch durch persönliche Vorzeigung dieser Noten an die Hand zu geben.

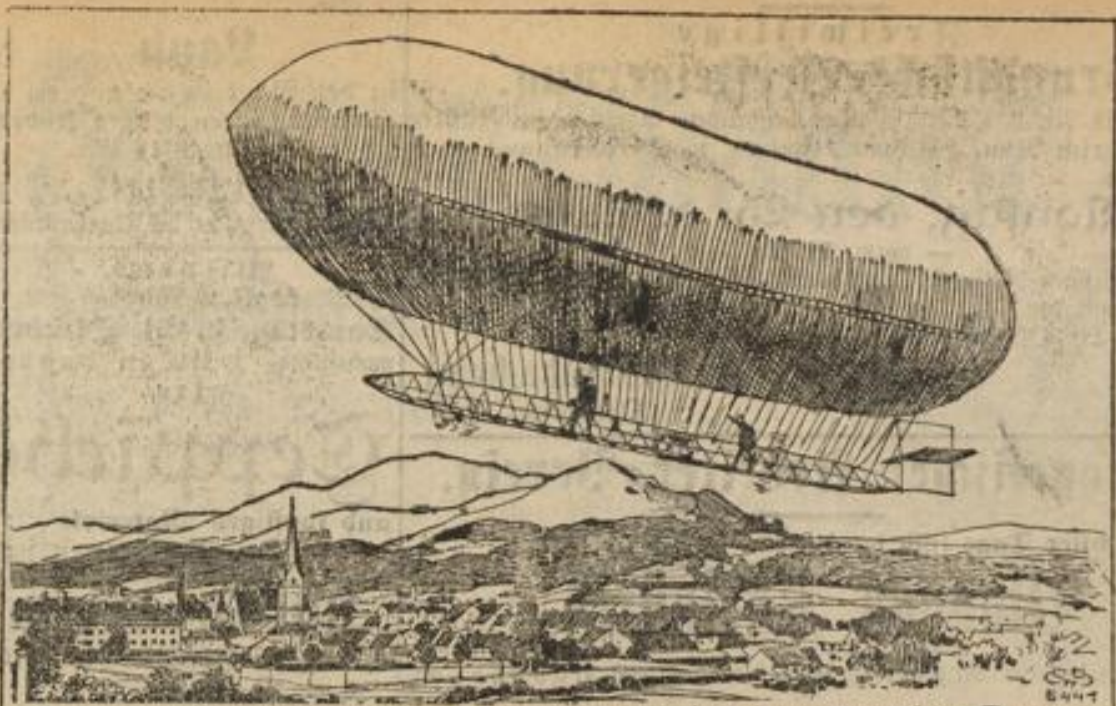
Heilbronn, 19. Okt. In einer vom Freidenkertverein einberufenen stark besuchten Volksversammlung hielt Abg. Weg die Gedächtnisrede auf Ferrer. In einer Resolution wurde die Trauer über den Tod Ferrers und die Verachtung des Merkmal-feudalen Systems ausgesprochen.

Balzholz DA. Mürtingen, 20. Okt. Schultheiß Zeller von hier hat seinen 90. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit gefeiert. Außer einigen Kollegen und Freunden hatte sich auch Regierungsrat Freiherr von Falkenstein zur Beglückwünschung eingefunden, der den Jubilar mit einer herzlichen Ansprache und einem schönen Geschenk bedachte. Auch ein Altersgenosse, Jakob Deeg von Einsenhofen, eilte zur Beglückwünschung herbei, der er mit folgenden poetischen Worten Ausdruck gab: „Und wenn das Laufen nicht mehr geht, So tun wir beide einfach sit, Nacht einer einst die Augen zu, Begleitet der andere ihn zur Ruh!“

Nah und Fern.

Dienstag vormittag 9 Uhr wurde auf dem Güterbahnhof in Cannstatt ein Eisenbahnassistent durch Anfahren einer Maschine an einen Eisenbahnwagen zwischen diesen und die Rampe eingeklemmt. Dem Manne wurden beide Füße gequetscht.

Aus Kleinbrettheim wird berichtet: Daß Rebhühner in die Küche fliegen, dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein und doch hat sich dies bei Gastwirt Ströbel hier zugegetragen. Als dessen Frau abends bei Licht in der Küche beschäftigt war, stürzte sich ein Vogel durch das offene Fenster herein und warf dabei einen auf dem Herd stehenden Hahn um. Als man den letzten Gast hing, stellte es sich heraus, daß es ein Rebhuhn war.



Der erste österreichische Lenkballon der Artisten Gebr. Renner

Nun hat auch Oesterreich sein lenkbares Luftschiff. Die Brüder Renner in Graz haben vor einigen Tagen mit einem selbstkonstruierten, halbharren lenkbaren Ballon vor einer riesigen Zuschauermenge und vielen hohen Offizieren wohlgelungene Probeflüge ausgeführt. Es steht zu erwarten, daß die

„Estari 1“, denn dies ist der Name des neuesten Lenkballons, vom Kriegsministerium übernommen wird. Das Luftschiff ist erheblich kleiner als die deutschen Luftkreuzer; es hat eine Länge von 30 Meter und einen 25pferd. Motor. Ein in dem Motor eingebautes Rahmenwerk vertritt die Gondel.

In Heidenheim bot eine bis jetzt unbekannte Frau in mehreren Häusern ihren kleinen Knaben um eine ganz niedere Summe zum Kaufe an. Weil sie keinen Liebhaber fand, setzte sie das Kind, das in einer Straße schlafend aufgefunden wurde, aus. Bis auf weiteres ist der Knabe im Armenhaus untergebracht.

Ein verheirateter Tagelöhner in Mößingen, der tagsüber mit seiner Frau auswärtig beschäftigt ist, machte die schmerzliche Entdeckung, daß in seiner Abwesenheit ein Dieb die Kommode erbrochen und nicht nur alles ersparte Geld mit etwa 170 M., sondern auch die Uhren, Uhren und Ketten gestohlen hat.

Gerichtssaal

Magdeburg, 19. Okt. Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen den Einjährig-Freiwilligen Baumgart vom 19. Inf.-Reg., der in der Nacht vom 15. zum 16. Juli den Fahnenjunker v. Jenner von demselben Regiment im Bett erschossen hatte. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da Baumgart nach dem Gutachten der Sachverständigen unter Ausschluß der freien Willensbestimmung gehandelt habe. Der Vertreter der Anklage hatte sechs Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heer beantragt.

Spiel und Sport.

Ludwigshafen, 19. Okt. In der Schwimmhalle des Stadtbades, wohl der schönsten des Landes, wurde am Sonntag ein gelungenes Sportsfest gefeiert in Gestalt eines Schau- und Wettschwimmens, mit dem der vor einem Jahr gegründete Schwimmverein vor der Öffentlichkeit debütierte. Die Brudervereine von Spillingen, Stuttgart, Heilbronn waren stark vertreten. Der unternehmende Verein bestand mit Ehren und durfte sich vielen Beifalls erfreuen; er verfügt unter Mitgliedern wie Böglingen über tüchtiges Material, das in seiner Ausbildung weit vorangeschritten ist. Ueberall, im Schwim- und Staffelschwimmen, im Schau- und Gruppenpringen, im Strecken- und Zelttauchen u. war der Eindruck der Leistungen durchaus vorteilhaft. Den Siegern stelen schöne Ehrenpreise zu. Am Abend feierte der Verein sein erstes Stiftungsfest im Bahnhofshotel, wobei der Vorstand und Gemeinderat Fuß die Preisverteilung vornahm. Dem Sportsfest wohnte auch Oberbürgermeister Dr. Hartenstein bei.

Bermischtes.

Die „Rennerbuben“ und ihr Fiasto.

Der schon früher erwähnte österreichische Lenkballon, erbaut von den ehemaligen Zirkuskünstlern Gebrüder Renner, die im Grager und Wiener Volksmund als die „Rennerbuben“ ziemlich bekannt sind, unternahm am Samstag auf dem Wiener Trabrennplatz in Anwesenheit des Kaisers Franz Josef und von mehr als 20 000 Zuschauern einen Flug von 15 Minuten. Das niedliche Fahrzeug, das nur einen kleinen Motor besitzt, und dessen Höhensteuerung dadurch bewirkt wird, daß der eine der Luftschiffer in der Gondel vorwärts oder rückwärts läuft, vollführte in einer Höhe bis zu 60 Metern Wendungen und Wchter scharf und exakt. Der „Estari“ getaufte kleine Lenkballon blieb acht Minuten in der Luft, wobei allerdings die schon erwähnte primitive Höhensteuerung manches Kopfschütteln der „Fachmänner“ erregte. Der Ballon geriet dabei jedesmal ins Stampfen und gewann immer erst nach einiger Zeit seine ruhige Lage zurück. Die Vorführung war von fast völliger Windstille begünstigt; dabei erfolgte die Landung so plötzlich, daß man nur mit Unbehagen daran dachte, welches Schicksal den „Estari“ erwarten konnte, wenn der berüchtigte Wiener Wind plötzlich losbrechen sollte. Wirklich ist denn auch das Renner'sche Luftschiff bei seinem am Sonntag unternommenen zweiten Flug auf dem Wiener Trabrennplatz vor einer Zuschauermenge von etwa 50 000 Personen verunglückt. Gleich nach dem Aufstieg versagte der Motor. Nachdem der Mangel behoben war, erhob sich das Luftschiff wieder in die Höhe, wo es verschiedene Evolutionen ausführte. Nach etwa zehn Minuten stieß der Ballon mit dem rückwärtigen Teil an das Dach des Hangars und schlenkerte den jüngeren der beiden Brüder Renner, Alexander, aufs Dach. Er erlitt nur unbedeutende Verletzungen, aber im nächsten Momente wurde der Ballon mit dem älteren Renner, Anatole, durch die eingetretene Bergrößerung des Auftriebs zum Entsetzen der Menge in die Höhe getragen, wo er für einige Momente in den Wolken verschwand. Als bald tauchte das Luftschiff wieder auf, und nahm die Richtung gegen Stoderau. Das Luftschiff wurde mit mehreren Automobilen auch vom Vater und Bruder Renners verfolgt. Mangels jeder Ventilationsleine war der Ballon vollkommen ein Spiel der Lüfte.

Schließlich zerschnitt Renner die Ballonhülle, um ein Entweichen des Gases zu bewirken und die Landung herbeizuführen. Bei Strebersdorf, am linken Ufer der Donau, begann der Ballon zu sinken. Mit Hilfe herbeigeeilter Bauern wurde die Landung auf der Wiese ohne weiteren Zwischenfall bewerkstelligt. Anatole Renner wurde vollkommen wohlbehalten mit dem Automobil nach Wien gebracht.

Zum Kapitel der versäumten Gelegenheiten. Hast du schon jemals eine Stachnadel fallen gehört, wenn es so still war, daß man eine hätte fallen hören können? — Unbedachte Replik. Junge: „Ja, wahr, Vater, daß wir Menschen von den Affen abstammen?“ Vater (durch die Frage verlegt, scharf): „Ja — Du vielleicht, aber I' net!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 19. Okt. Dem heutigen Marktmarkt auf dem Wilhelmplatz waren 800 Ztr. zugeführt. Preis 4.80 bis 5.50 Mark per Zentner. — Auf dem Kartoffelmarkt folgte der Zentner 3.50 bis 5 Mark. — Auf dem Kräutmarkt kosteten 100 Stüd 10 bis 12 Mark.

Schlachtvieh-Markt Stuttgart.

18. Oktober 1909.					
	Ochsen	Kühe	Kalbheulen	Kälber	Schweine
Ruggetrieben:	11	8	161	387	274
Verkauft:	7	5	110	387	274
Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:					
Ochsen, 1. Qual., von — bis —	—	—	—	—	—
2. Qual., „ „ „	—	—	—	—	—
Kühe, 1. Qual., „ „ „	67	68	—	—	—
2. Qual., „ „ „	64	66	—	—	—
Stiere u. Jungr., 1. Qual., „ „ „	8	73	—	—	—
2. Qual., „ „ „	77	79	—	—	—
3. Qual., „ „ „	74	76	—	—	—
Kälber, 1. Qual., „ „ „	—	—	—	—	—
2. Qual., „ „ „	—	—	—	—	—
3. Qual., „ „ „	—	—	—	—	—

Verlauf des Marktes: Schweine und Kälber lebhaft, sonst mäßig belebt.

Herbstnachrichten.

Cannstatt, 19. Okt. Stadt. Keller. Lese in vollem Gang. Qualität der Weine über Erwarten gut. Gewicht 66 bis 80 Grad nach Dehölz. Einige Käufe zu 110 M. pro 3 Hl. Heilbronn, 19. Okt. Verkauf lebhaft zu 115 bis 120 Mark pro Eimer. Hülbach, 19. Okt. Käufe zu 120, 125 und 130 Mark. Verschiedenes verkauft. Kleine Reste noch vorrätig. Käufer willkommen. Grunbach i. R., 19. Okt. Alles verkauft zu steigenden Preisen. Strampfelbach i. R., 19. Okt. Lese dauert noch die ganze Woche. Es wird äußerst pünktlich ausgelassen. Die Auslese wird vom Ortsvorsteher scharf kontrolliert. Norb-Steinbach i. R., 18. Okt. Nachfrage und Verkauf lebhaft bei gleichbleibenden Preisen 103 bis 110 Mark pro 3 Hl. Vorrat noch ca. 600 Hl. gute Schillerweine. Käufer sind eingeladen. Winnenden, 18. Okt. Der ungünstigen Witterung wegen wurde der Beginn der allgemeinen Lese bis heute verschoben. Die warmen Tage der lehtbergangenen Woche haben den ohnedies vorgeschrittenen Reifegrad der Trauben wesentlich gefördert. Die Qualität wird eine gute. Lese nun in vollem Gang. Noch kein fester Preis. Einiges verkauft. Käufer willkommen. Schnait, 17. Okt. Heute vollends alles verkauft. Winterbach, 18. Okt. Zu 92—100 Mark pro 3 Hl. alles verkauft. Höffingheim, 19. Okt. Alles verkauft zu steigenden Preisen. Stadtkeller Heilbronn. Die Lese dauert fort, bei schönem Wetter. Die Verkäufe gehen rasch. Preise für Rotgewächs bis zu 130 M., weißes Gewächs wird erst gelesen; einzelne Verkäufe in Weiß 105—110 abgeschlossen. Großgartach, 19. Okt. Lese geht voraussichtlich morgen zu Ende. Heute das Rest zu 100 Mark pro 3 Hl. verkauft. Noch verschiedene gute Reste zu haben. Neipperg, 18. Okt. Lese in vollem Gange. Quantität und Qualität befriedigt allgemein. Der ganze Vorrat, bei steigenden Preisen verkauft. Redersulm, 18. Okt. Belaubung tadellos. Verschiedene Käufe zu 90—105 Mark pro 3 Hl. Auch manches ohne bestimmten Preis verkauft. Das herrliche Wetter reizt die Wätre der Trauben. Kleinheppach, 19. Okt. Welter Käufe zu 120 und 130 Mark pro 3 Hl. Die Lese wird kaum diese Woche beendet werden. Hof und Lembach, 19. Okt. Mehrere Käufe zu 90, 95, 100 und 105 Mark. Alles verkauft. Letzte Nachricht. Höffingheim, 19. Okt. Alles verkauft. Die Preise bewegten sich von 95—125 Mark pro Eimer. Mittelpreis 105 Mark. Die Qualität wird allgemein befriedigt. Weisklein, 19. Okt. Rahesu alles verkauft zu 90 bis 110 M. pro 3 Hl. Letzte Anzeige. Warbach a. R., 19. Okt. Käufe zu 80 und 85 Mark. Noch einige Reste feil.



Wildbad.
Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.
 Das in Nr. 239 dieses Blattes beschriebene Anwesen der **Gottlieb Heinrich Rau**, Holzhausers Eheleute, in **Sprollenhans**, wird am nächsten **Montag, den 25. d. Mts.,** vorm. 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathaus **1 e h t m a l s** öffentlich versteigert. Liebhaber werden eingeladen.
 Den 20. Oktober 1909.
K. Grundbuchamt.
 Oberdorfer.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Nächster Tage trifft der bestellte **Waggon Kartoffeln** ein und werden die Mitglieder gebeten, dieselben vom **Bahnhof** abzuholen.
 Der Vorstand.



Von Donnerstag, den 21. Okt., ab beginnen wieder regelmässig die

Donnerstag-Regel-Abende!
G. Eisele.

DIEM'S Motor-Waschmaschinen

für Hoch- und Niederdruck, sind die besten aller existierenden Waschmaschinen, mit 2 Jahre Garantie.
 Man hüte sich vor Nachahmungen!
 Prima Referenzen werden hier am Platze nachgewiesen.

Zu beziehen durch
G. Diem, Stuttgart.
 Vertreter für Wildbad:
Wilhelm Fuchslocher.

Architekt Adolf Zoller
 Bauwerkmeister und Wasserbau-Techniker,
 in Höfen an der Enz,
 empfiehlt sich zur

Anfertigung von Plänen aller Art, Uebernahme von Neubauten und Umbauten etc.

Flaschenbier.
 Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfass auf Flaschen gezogen, empfiehlt
Wetzel, Rennbachbrauerei.

Kräftiger Hausstrunk Gesetzlich geschützt. **Gesunder Most**

Plochinger Apfelmaststoff
 100 Literpaket nur 4 Mk.

Keine Chemikalien nur Früchte

deshalb der natürlichste Volkstrunk
 Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben.
 Ueberall Niederlagen, erkennlich durch Plakate, oder direkt ab Plochingen unter Nachnahme von **Weiss & Co., G. m. b. H., Plochingen a. N.**
 Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franko.
 Erhältlich bei **C. W. Bott.**

Wanzen, Schwaben, - Ratten, - Mäuse vertilgt unter dauernder Garantie, die Erste Bad. Versicherung gegen Ungeziefer.
Anton Springer, C. F.,
 Inh.: Gebr. Hefler, Pforzheim, Dehl. R.-Str. 49. Telefon 1923.
 Telefon 1923.

Wildbad.
 Das **Laub** in den Anlagen wird am **Samstag, den 23. Oktober,** Vormittags 11 Uhr **verkauft.**
 Zusammenkunft bei der Theaterbrücke.
Wildbad.
 Verkauf werden am **Samstag, d. 23. Oktober,** nachmittags 1 Uhr im **Badhof** alte

Teppiche und sonstiges Material. Kgl. Badinspektion

Militär-Verein
 Wildbad :: Königin Charlotte.

Morgen, Freitag abend: 8 Uhr, **Singstunde** im Lokal.
 Den 20. Oktober 1909.
 Der Vorstand.

Evgl. Kirchenchor - Wildbad. -

Donnerstag, abends 8 Uhr: **Singstunde**
 Erscheinen dringend notwendig.
 Ein Posten

Blusen
 in Seide, Spitzen, Lill, Wolle etc., nur beste Verarbeitung und tadelloser Schnitt, werden billig abgegeben. **Farbige Hausblusen,** Hemdenform, **Mk. 1.95.**
E. Weinbrenner,
 König-Karl-Str. 178.

Alle im Jahre 1890 Geborenen werden zu einer **Besprechung** auf **Sonntag mittag, präzis 2 Uhr,** in das **Gasthaus zum Sadi-** schen Hof freundlich eingeladen.
Mehrere 90er.

Unterröcke
 aus Tuch, Halbtuch, Flanel, Moire etc., mit reicher Tressen- und Soutage-Garnitur, alle Farben, von **Mk. 1.95** ab
E. Weinbrenner,
 König-Karl-Str. 178.

Ein ordentliches **Mädchen** sucht Stelle, auf 1. November od. sogleich. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl. [231]

Flechten
 abtende und trockene Schuppenflechte, stroph. Ekzeme, Hautverwundungen, aller Art
offene Füße
 Hohlwunden, Hebronwunden, Adorwunden, blaue Finger, alle Wunden sind sehr hartnäckig, wer bisher vorgeblich hoffte, nicht zu werden, mache doch eine **Verma-** ch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
 von Duft und Stärke. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankeschreiben geben täglich via. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot. Fr. Schöberl & Co., Waidhölzle-Druckerei. Preisungen weiter nach zurück.
 * Zu haben in den Apotheken.

Sauerkraut
 ist stets frisch zu haben bei **Johannes Köhle.**

Weiss- und Rot-Weine sowie auch neue **süße Weine** (über die Straöhe in verschiedenen Preislagen empfiehlt **Fr. Kessler,** Weinhandlung.

Todes-Anzeige.
 Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante **Marie Anas** nach langem, schwerem Leiden, gestern Nacht 2 Uhr, im Alter von 85 Jahren sanft einschlafen ist.
 Um stille Teilnahme bitten
 Wildbad, den 21. Oktober 1909
 Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Dera.
 Frankfurt a. M.
 Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 4 Uhr statt.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Wilhelmine Vollmer** geb. **Gantendein** von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-spenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, den Gesang der Herren Lehrer, und besonders noch den Krankenschwestern, sagen herzlichsten Dank
Familie Karl Fröhlich,
Familie Hermann Rieinger.

Raumann's Nähmaschinen
 Jährliche Produktion 100.000 Stück
 sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.
 Der Welt Ruf, den die **Raumann'schen** Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gebiagenheit.
 Zur Kunststickerei sind Raumann's Nähmaschinen besonders geeignet.
 Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei **G. Grübel, Stuttgart**
 Nähmaschinenlager aller Systeme. - Gegründet 1878.
 Vertreter für Wildbad:
H. Rieinger, Messerschmied.
 :: Zubehör und Ersatzteile. - Reparatur-Werkstätte ::

Heute und morgen sind am Bahnhof und in der Kelter **prima Mostäpfel und Mostbirnen** zu haben.
Karl Rath.

Bleyle's Knaben-Anzüge
 passen für jede Jahreszeit, sind vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.
 Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängerungen von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.
 Verkaufsstelle in Wildbad:
Albert Lipps
 König-Karlstraße 88.

Schuhwaren-Geschäft
Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder u. Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinen Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.